

# Mit schwerkranken Kindern über ihren bevorstehenden Tod sprechen

Mirjam Mohr und Gabriela Finkbeiner  
29. März 2007

# Ablauf

- Einführung ins Thema
- Fallbeispiele Diskussion und Bearbeitung
- Unterstützungsmöglichkeiten
  - Für Familien
  - Für Mitarbeitende



# Wie denken Kinder über Tod und Sterben?

Kinder denken und verhalten sich in den verschiedenen Alterstufen sehr unterschiedlich und unterscheiden sich deutlich von der Denkweise Erwachsener.

Kenntnisse über die Todeskonzepte in den verschiedenen Alterstufen sind notwendig.



# Kinder unter 3 Jahren



# Bedeutung des Todes für Kinder unter 3 Jahren

Der Tod kann nicht begriffen werden. Es fehlen die kognitiven Voraussetzungen abstrakte Begriffe zu verstehen.

Tod bedeutet Abwesenheit für kurze Zeit.

Endgültigkeit kann nicht verstanden werden.



# Kinder zwischen 3 und 5 Jahren



# Bedeutung des Todes für Kinder zwischen 3 und 5 Jahren

Vage Todesvorstellungen werden entwickelt.

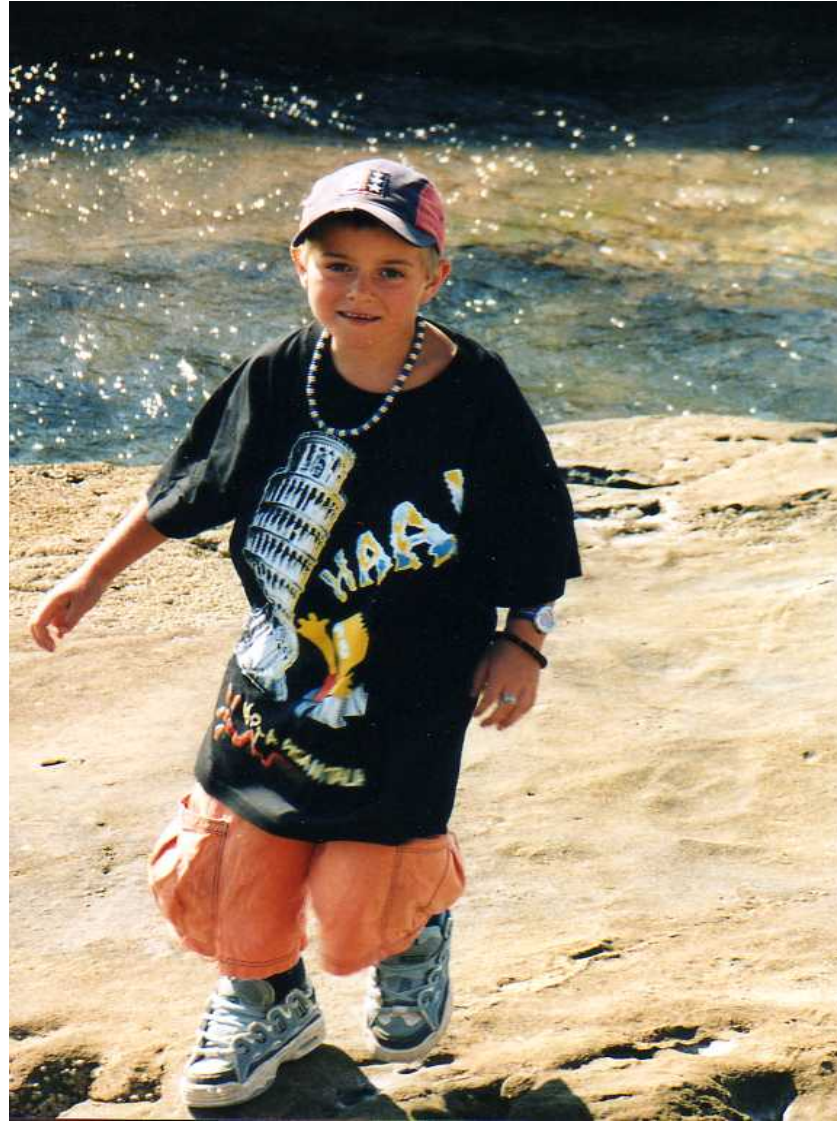
Der Tod ist ein vorübergehender Zustand.

Der Tod ist immer der Tod anderer.

Der Tod trifft alte Menschen, „böse“ Menschen; niemals das Kind selbst.



# Kinder zwischen 6 und 9 Jahren



# **Bedeutung des Todes für Kinder zwischen 6 und 9 Jahren**

Realistischer Zugang wird möglich.

Allmähliches Begreifen der Endgültigkeit.

Ein konstantes Verständnis über längere Zeit fehlt aber noch.

Tod wird oft noch personifiziert (Sensemann).

Tod wird oft als Bestrafung erlebt.

Tod kann auf die eigene Person bezogen werden.



# Kinder ab 10 Jahren



# Bedeutung des Todes für Kinder ab 10 Jahren

Tod als unausweichliches Ereignis.

Tod als abschliessendes Ereignis.

Tod als endgültiges Ereignis.



# Wie kann mit Kindern über den Tod gesprochen werden?

Den Tod im Alltag durch Beobachtungen kennen lernen lassen

Fragen offen und ehrlich beantworten

Kinder dürfen wissen, dass man selber traurig ist oder dass man keine Antwort weiss



# Wie kann mit Kindern über den Tod gesprochen werden?

„Kinder kommen nicht zu Schaden, wenn man offen mit ihnen über Sterben und Tod spricht. Sie sollen wissen, dass Sterben und Tod natürliche Vorgänge sind, die zum Leben dazugehören. Vor diesem Wissen müssen sie nicht geschützt werden.“

Glanzmann und Bergsträsser, 2001



# Wie sprechen kranke Kinder über Sterben und Tod?

Orientierung an Signalen aus der Umwelt

Verändertes Verhalten von Eltern und Personal wird wahrgenommen

Veränderungen am eigenen Körper werden u.U. sehr klar eingeschätzt



# Wie sprechen kranke Kinder über Sterben und Tod?

Gedanken werden klar geäußert – oft wird bewusst eine bestimmte Person als Gesprächspartner ausgewählt

Verschlüsselte Sprache in Form von Spiel, Bildern, Tagebuch, .....

Beiläufige Bemerkungen im Alltag



# Fallbeispiel 1 - Aischa

- 1. Diagnose Leukämie mit 9 Jahren
- Rezidiv mit 11 Jahren
- Herkunft aus dem Nahen Osten, sprach nur arabisch, Eltern auch Englisch, lehnten Dolmetscher ab
- unklar ob und was Aischa über ihre Krankheit/ Therapie wusste
- Aischa war teilweise sehr verstört, zeigte grosse Ängste, war teilweise sehr aggressiv gegenüber dem Team
- Mutter während der ersten Therapie fast ständig anwesend, während 2. Therapie aber zuhause. Vater und Onkel kümmerten sich liebevoll um Aischa



# „Murmelgruppen“

- Was löst dieses Beispiel bei ihnen aus?
- Was würden sie unternehmen, welche Handlungsmöglichkeiten sehen sie....
  - Für die Patientin?
  - Für die Familie?
  - Fürs Team?



# Soll mit schwerkranken Kindern über ihr Sterben gesprochen werden?

Nach Kreicbergs et al. (2004) bereuten es Eltern nicht, mit ihrem sterbenden Kind über den Tod gesprochen zu haben

Eltern von älteren Kindern haben eher mit ihrem Kind über den Tod gesprochen als Eltern von kleinen Kindern (Kreicbergs et al, 2004)

Grundsätzlich scheinen Kinder davon zu profitieren, wenn mit ihnen über ihren bevorstehenden Tod gesprochen wird



# Fallbeispiel 2 - Sara

- 12 Jahre alt bei Diagnosestellung Osteosarkom
- 2 Jahre Therapie, starke Chemotherapie, Amputation des betroffenen Oberschenkels, Herstellung einer Umkehrplastik
- Nach 2 Jahren Feststellung von sich schnell ausbreitenden Lungenmetastasen
- Wurde vom ersten Tag an von ihren Eltern umfassend über ihre Krankheit informiert, kannte Medikamente und wusste was die Metastasen bedeuteten
- Schrieb ihr Testament



# **Wenn Eltern nicht wollen, dass mit ihrem Kind über sein Sterben gesprochen wird**

Pflegende erleben Situationen, in denen die Familie mit ihrem Kind über seinen bevorstehenden Tod spricht, als einfacher

Pflegende erleben Situationen, in denen die Familie mit ihrem Kind nicht über seinen bevorstehenden Tod sprechen möchte, als belastend.



# Fallbeispiel Adrian

- Mit 4 Jahren Leukämie Rezidiv
- 2. Rezidiv unter KMT
- Wurde von seinen Eltern altersgemäss über Krankheit und Therapie aufgeklärt
- Ein Elternteil war rund um die Uhr anwesend
- Eltern wollten Adrian nicht sagen, dass er sterben würde
- Eltern wollten Adrian nicht nach Hause nehmen



# „Murmelgruppen“

- Was soll / kann man tun, wenn Eltern nicht mit ihrem Kind über seinen wahrscheinlichen Tod sprechen möchten und auch nicht wollen, dass es jemand anders tut?
- Was gibt es für Unterstützungsmöglichkeiten für Patienten, Eltern und Geschwister in dieser Situation?
- Welche Unterstützung gibt es für das Team?



# **Wenn Eltern nicht wollen, dass mit ihrem Kind über sein Sterben gesprochen wird**

Individuelle Kommunikationsformen in Familien müssen berücksichtigt werden

Betreuende Personen haben nicht das Recht zu entscheiden, welches Vorgehen für eine Familie gut oder schlecht ist

Die eigene Haltung vermitteln, ohne Druck auszuüben



# **Wenn Eltern nicht wollen, dass mit ihrem Kind über sein Sterben gesprochen wird**

Mit den Eltern über ihre eigene Trauer sprechen, ohne bereits an ein Gespräch mit dem Kind zu denken, kann vielleicht die Kommunikation zwischen Eltern und Kind erleichtern.



# Unterstützungsangebote für Familien:

Interdisziplinäres Team (OnkopsychologInnen, Sozialdienst, SeelsorgerInnen, Maltherapeutin, Pflegende, Ärzte)

Elternvereinigung zur Unterstützung krebskranker Kinder (Kaffeetreff, Sommerlager, Skiweekend, Trauerseminar, Wellnessweekend)



# Unterstützung für Pflegende

Pflegende müssen Kommunikationsformen und die Todeskonzepte der verschiedenen Alterstufen kennen

Pflegende müssen wissen, dass sich Kinder ihre Gesprächspartner aussuchen



# Unterstützung für Pflegende

Pflegende müssen wissen, dass es zwar wünschenswert ist, mit dem betroffenen Kind über seinen bevorstehenden Tod zu sprechen, jedoch nicht immer die einzig richtige Lösung ist.

Pflegende müssen sich institutionalisiert mit erfahrenen KollegInnen und im interdisziplinären Team austauschen können



# **Unterstützungsangebote für's Team:**

Wöchentliche Fallbesprechung mit PsychologIn

Bei Bedarf interdisziplinäre Helfersitzung

Wochenauswertung Pflorgeteam

Nachbesprechung verstorbener Patienten

Themenbezogene Weiterbildungen



# Danke für ihre Beteiligung!

[mirjam.mohr@kispi.unizh.ch](mailto:mirjam.mohr@kispi.unizh.ch)

[gabi.finkbeiner@kispi.unizh.ch](mailto:gabi.finkbeiner@kispi.unizh.ch)